

Germanisches Museum und Gallerie in der Moritz-Kapelle zu Nürnberg,
Städtische Alterthums-Sammlung und Gallerie des Städelschen Instituts,
sowie Privatbesitz in Frankfurt a. M.,
Grimbergische Sammlung auf dem Schlosse in Heidelberg,
Gemälde-Sammlung im Schlosse zu Darmstadt,
Museum vaterländischer Alterthümer in Stuttgart,
Fürstl. Hohenzollernsche Gemälde- und Alterthums-Sammlung in Sigmaringen,
Fürstlich Fürstenbergische Gemälde-Gallerie in Donaueschingen,
Alte Pinakothek in München,
Gemälde-Gallerie zu Schleissheim,
Städtische Bilder-Gallerie zu Augsburg.

Endlich sei noch auf einen Fundort hingewiesen, der für das vorliegende Werk leider wenig in Betracht kommen konnte: die italienischen und deutschen Miniaturisten des XVI. Jahrhunderts. Wir finden aus dieser Zeit nicht selten den Randschmuck von Gebetbüchern und Brevieren in der Weise komponirt, dass mit höchster Naturwahrheit Schmuckgegenstände mit dazwischen vertheiltem Ornament- und Pflanzenwerk dargestellt sind. Es seien hier nur nach den treff-

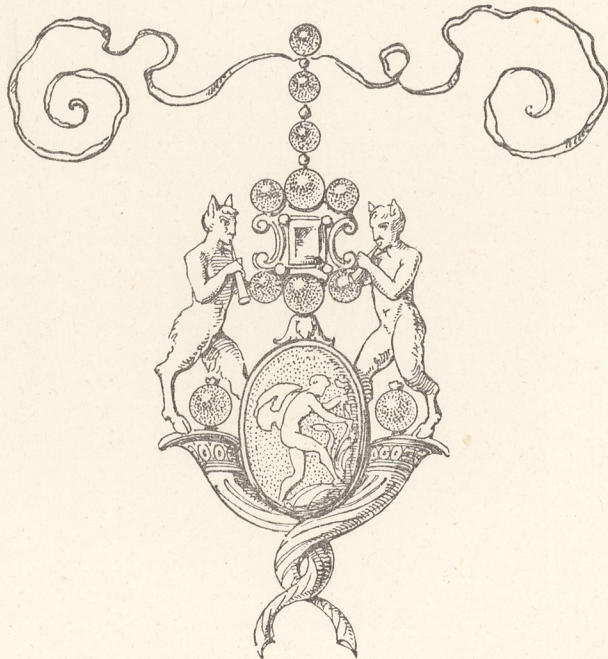


Fig. 3. Aus der Bibliothek zu Gotha.

büchern das von Boccardino vecchio ausgemalte. Endlich das berühmte, dem Hans Memling zugeschriebene 'Breviarium Grimani' in Venedig. Der Verfasser fand hübsche Beispiele früh-italienischen Renaissance-Schmuckes in den Randmalereien eines Bandes 'Digesta', in der herzogl. Bibliothek in Gotha, die anno 1487 für einen in Padua studirenden Deutschen in Venedig gemalt worden sind. Fig. 3 und 4 geben zwei Proben hiervon, leider ohne die Farbe des Originals.

lichen Farbendruck - Reproduktionen in 'Les Evangiles', herausgegeben von L. Curmer, Paris, erwähnt: die 'Heures d'Aragon' in der Bibliothèque impériale, Paris; unter den Chorbüchern in der Kathedrale von Florenz das von Monte de' Giovanni, unter den Sieneser Chor-

Zum Schluss dieser Aufstellung sei noch bemerkt, dass der Verfasser sich grösste Gewissenhaftigkeit in der Wiedergabe, namentlich des bildlich dargestellten Schmuckes zur Pflicht gemacht hat. Wo die Darstellung undeutlich oder durch restaurirende Uebermalung zweifelhaft geworden war, wurden keine Ergänzungsversuche gemacht und lieber auf die Mittheilung der betreffenden Stücke verzichtet.



Fig. 4. Aus der Bibliothek zu Gotha.

Für die Opulenz, mit der die Verlagshandlung das Werk ausgestattet hat, sowie für das Verständniss, welches Lithographen wie Kupferstecher den Intentionen des Verfassers entgegengebracht haben, hat dieser alle Veranlassung, hier seine volle Anerkennung auszusprechen.

GESCHICHTLICHER UEBERBLICK.

Um von der Verwendung und der Form des Schmuckes in der Renaissance-Periode ein Bild zu bekommen, wird es sich empfehlen, einen Blick auf das Kostüm und den Schmuck des Mittelalters zu werfen und sich klar zu machen, wie weit letzteres auf die folgende Periode eingewirkt hat. Ueberwuchern des Schmucks im Kostüm ist ein Zeichen sowohl primitiver, wie auch überfeinerter Zustände. Der Germane und Gallier zur Zeit der Völkerwanderung behängt sich mit Schmuck, eigenem und erbeutetem, die goldene Kette dient ihm nicht selten zu unmittelbarstem Gebrauch, bei Bedarf wird ein Glied abgebrochen und als Geld ausgegeben. In der Zeit des früheren Mittelalters scheint die Menge des Geschmeides sich vermindert zu haben, wenigstens beschränkt es sich auf wenige Stellen der Kleidung: als Mantel-Agraffe, als Besatz des Gürtels oder Wehrgehänges, als Schmucknadel am weiblichen Kopfputz; in viel weiterem Umfange scheint es nicht verwendet worden zu sein. Sein Charakter ist schwer und gross in den Formen, gehäuft in den Motiven. Die Komposition ist fast ausnahmslos central: ein kostbares Juwel, eine Perle, auch wohl

*) Vergl. Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du mobilier etc. unter Orfèvrerie, Bd. II, p. 168 ff.